

## Eine spätbronzezeitliche Keilschrifturkunde aus Syrien

(Tafeln 58a–59)

### 1. Der Text

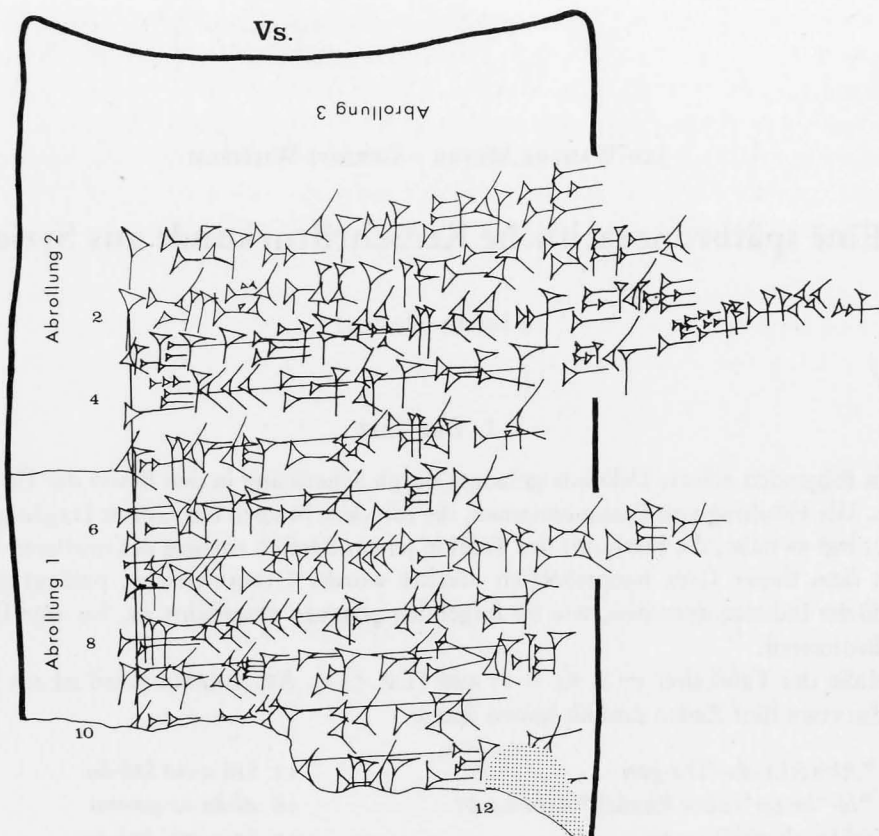
Die im folgenden edierte Urkunde gelangte durch Schenkung in den Besitz der Universität des Saarlandes. Die Häufung von Personennamen, die mit dem Namen des Gottes Dagān gebildet sind (5 von 16), legt es nahe, die Herkunft der Tafel in jenem Bereich entlang des mittleren Euphrats zu suchen, in dem dieser Gott hauptsächlich verehrt wurde. Grammatische, paläographische und siegelkundliche Indizien sprechen, wie im folgenden genauer ausgeführt ist, für eine Datierung in die Späte Bronzezeit.

Die Maße der Tafel sind 57 × 82 × 27 mm (Taf. 58a). Am unteren Rand ist ein Stück abgebrochen, das etwa fünf Zeilen umfaßt haben dürfte.

Vs. 1	<sup>m</sup> Ab!(AL)-du- <sup>d</sup> Da-gan	15	šEš a-na šEš-šu
2	<sup>m</sup> Iš- <sup>*</sup> bi-EN <sup>*</sup> (über Rasur) <sup>m</sup> A-bi-ka-pí	16	aš-šu ra-ga-mu
3	ù <sup>m</sup> Ia-ab-ší- <sup>d</sup> Da-gan	17	ša a- <sup>r</sup> na <sup>r</sup> šEš-šu
4	DUMU.MEŠ ša <sup>m</sup> Ab-da DUMU Ia-ší-íl	18	i-r[a]- <sup>r</sup> ga <sup>r</sup> -mu
5	ar-ki mu-ta-ni	19	1 li-im KÙ.BABBAR-pa
6	ša a-bi-šu-nu	20	í <sup>r</sup> .LÁ.E
7	LÚ.MEŠ šEŠ.MEŠ ša a-bi-šu-nu	21	IGI [x x]- <sup>r</sup> d <sup>r</sup> Da-gan DUMU He-e-mi
8	ú-še-eš-ši-bu-ma	22	IGI He- <sup>r</sup> e <sup>r</sup> -mi
9	a-na tú-ba-tim ù	23	DUMU Zi-im-ri
10	<sup>r</sup> mi-it <sup>r</sup> -gur <sub>16</sub> -ti	24	IGI <sup>d</sup> EN-li-ME
11	[i-na b]e-ri-šu-nu (Rest zerstört)	25	DUMU Í-li-a
		26	IGI A- <sup>hi</sup> - <sup>ha</sup> -mi-iš
Rs.	(Anfang zerstört)	o. Rd. 27	DUMU Mil-ki- <sup>d</sup> Da-gan
12	<sup>r</sup> zi-zu ma-AZ <sup>r</sup> -ru	28	IGI Ia-ri-ib- <sup>d</sup> Da-g[an]
13	šÀ-šu-nu tà-a-ab	29	DUMU Mil-ki- <sup>d</sup> Da-ga[n]
14	ur-ra še-ra-am	l. Rd. 30	[IGI Í]-lí-a- <sup>hi</sup> DUMU Ir-ib- <sup>d</sup> IŠKUR
		31	[ ]x LÚ.DUB.SAR-ru

„‘Abdu-Dagān, Išbi-EN, Abī-kāpī und Yaḥši-Dagān, die Söhne des ‘Abdu, des Sohnes des Yaši-II, lassen nach dem Tode ihres Vaters die Brüder ihres Vaters wohnen. In(!) Güte und Übereinstimmung untereinander [...] Die Erbteilungen sind aufgeschoben. Ihr Herz ist zufrieden. In Zukunft soll ein Bruder seinem Bruder dafür, daß er Klage gegen seinen Bruder erhebt, 1000 (Sekel) Silber zahlen.

(Zeugen) [...], der Schreiber.“



**Zu Z. 5 arki:** Der Schwund des anlautenden /w/ ist kein eindeutiger Hinweis auf eine Datierung in die nach-altbabylonische Zeit, weil er bereits in Texten aus Alalah VII zu beobachten ist; cf. *ar-ka<sub>4</sub>-ti* Al.T. \*265:25, *at-rù* \*368:4, *at-ra* \*368:10.

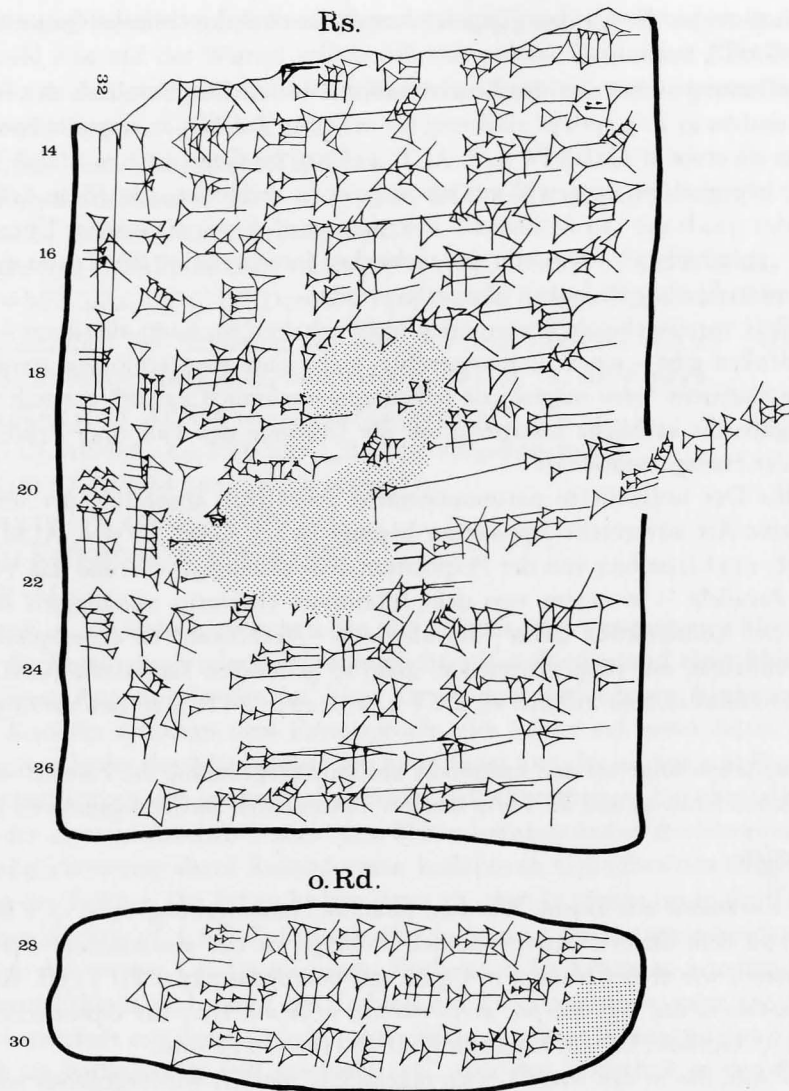
**mütānu:** *m.* ist sonst nur in der Bedeutung „Todesfälle, Sterben, Pest“ bezeugt, wird hier aber wie *mūtu* „Tod“ verwendet. Wahrscheinlich handelt es sich um einen durch Substrateinwirkung verursachten Solözismus cf. hebr. מָוֶת sowohl „Tod“ als auch „tödliche Krankheit, Pest“.

**Zu Z. 9f:** Die Formel *ina ṭūbātīm u mitgurtim* ist vereinzelt in altbabylonischen Urkunden bezeugt cf. AHW 1392b *sub ṭūbātu* 1) und CAD M/2 131b *sub mitgurtu* a). Häufiger heißt es nur *ina mitgurti* („in Konsens“), und zwar insbesondere bei Erbteilungen.

Die Verwendung von *ana* statt *ina* hat Parallelen in den Amarna-Briefen aus Syrien und Palästina (cf. VAB 2, 1374; streiche dort 16,30) und in der Inschrift des Idrimi (Giacumakis, AkkAl 39 *sub būru*, 41 *sub libbi*).

Der seltene Lautwert *gur*<sub>16</sub>(KUR) ist bereits altassyrisch, aber auch noch in einem Amarna-Brief syrischer Herkunft bezeugt (cf. AS Nr. 211), liefert also keinen Datierungshinweis.

**Zu Z. 12 [zi-zu]:** *z.* begegnet im Formular altbabylonischer Erbschaftsverträge: *zi-zu ga-mi-ir li-ba-šu-nu ṭā-ab* CTIV 46b 5f.; cf. J. Klíma, Untersuchungen zum altbabylonischen Erbrecht, Monographien des Archiv Orientální (1940) 35 (freundl. Hinweis von K. Deller). CAD Z bucht diesen Beleg nicht, ebensowenig wie das zweimal in Nuzi bezeugte Wort *zizzu*, das mit *zīzu* identifiziert



werden darf. In der aus Arrapha stammenden Urkunde TCL IX 19 erklärt Šukri-teššup, Sohn des Wullu, er habe gewisse Felder, die sein Erbteil waren, *i+na zi-iz-zi* seinem (Halb-)Bruder Akawatil gegeben. Nach dieser Stelle kann die Zeile 3 von JEN 221 ergänzt werden, einer in mancher Hinsicht ungewöhnlichen Urkunde, die wohl als *tuppi abhūti* anzusprechen ist. Es heißt dort in Zn. 1–6: (1)<sup>m</sup> *Mu-šu-[u-i]a* (2) <sup>u</sup> *Šu-uk-ri-ia* DUMU *Pu-i-[ta-e]* (3) *A.ŠA.MEŠ-ti-šu-nu i+na zi-i[z-zi]* (4) *HA.LA-šu-nu am-mar ba-aš-š[u(-ū)]* (5) *a-na* <sup>m</sup>*Mu-še-ia* DUMU *Ha-ši-ia* *ŠEŠ-[šu]-nu* (6) *it-[ta-ad]-nu ug-[d]<sub>e4</sub>-em-me-ru* „Mušuja und Šukria, die Söhne des Pui-tae, haben ihre Felder, soviel ihrer Anteile *ina zi[zzi]* vorhanden sind, dem Mušeja, dem Sohn des Hašia, ihrem Bruder, vollständig gegeben.“ Als Bedeutung ergibt sich aus dem Kontext und der Semantik der Wurzel *zūz* „Erbteilung“. *zīzu* ist demnach gewiß zu den Nomina actionis des Typs *pīrs* (GAG § 55 c) zu stellen (cf. *ribu* „Erdbeben“ zu *rūb*) und von dem formgleichen Verbaladjektiv zu trennen. Die Formen aus

Arrapha und Nuzi zeigen die für das (jüngere) Assyrische charakteristische Quantitätenmetathese *zīzu > zizzu* (cf. GAG § 20d).

<sup>1</sup>*ma-AZ<sup>1</sup>-ru*: Die Lesung steht trotz des Bruchs außer Zweifel: Der Vergleich des ersten Zeichens mit *ma* in Z. 8 und *ba* in Z. 9 spricht eindeutig für *ma*. Das Zeichen *az* zeigt die Form mit subskribiertem ZA, wie sie etwa in Alalah IV (z.B. Al.T. 428:10) im Gegensatz zu Alalah VII (z.B. Al.T. \*25:6, \*269:32) begegnet. *m*. ist gewiß mit aA *ms/s/zr* zu verbinden, das AHW 618a mit „behindern?“, CAD M/1 322b mit „to withhold?“ übersetzt wird. Ein semantischer Übergang von „zurückhalten“ zu „aufschieben“ – was von der sachlichen Interpretation des Textes nahegelegt wird (s. unten) –, kann wohl ohne Bedenken akzeptiert werden.

Da die unmittelbar vorausgehende Bestimmung nicht erhalten ist, kann allerdings – was K. Deller brieflich zu bedenken gibt – ein Schreiberversehen nicht ganz ausgeschlossen werden, durch das ein eigentlich intendiertes \**zīzū magrū* „sie haben einvernehmlich geteilt“ entstellt worden ist. In diesem Falle ergäbe die sachliche Interpretation der Urkunde den Fall einer Erbteilung bei Aufrechterhaltung der Hausgemeinschaft.

**Zu Z. 16ff.:** Der unflektierte paronomastische Infinitiv absolutus, der im Akkadischen bisher nur als eine Art adverbelle Apposition bezeugt ist (cf. GAG § 150a, ALM § 93m, GKT § 127c, Aro, Inf. 113f.), ist hier von der Präposition *aššu* abhängig, während das Verbum finitum – m.W. ohne Parallele – in einem von dem Infinitiv absolutus abhängigen Relativsatz angeschlossen ist. Die Konstruktion „*aššu* – Inf. abs. – *ša* – Verb. finit.“ ist die emphatische Entsprechung zu dem üblichen, mit subjunktionellem *aššu(m)* gebildeten Kausalsatz (GAG § 176a). Zu *ragāmu* mit paronomastischem Infinitiv cf. CCT 4, 36a:19f.: a-PN *iš-ti rubā'im ra-ga-mu-ma ú-lá i-ra-gám*.

Im älteren Akkadischen folgt auf den Infinitiv absolutus regelmäßig die Partikel *-ma*, die erst im Mittelbabylonischen fehlt, so daß die Form unseres Textes einen Datierungshinweis liefert.

Die Personennamen:

<sup>1</sup>Abdu (4) Kurzname wie akkad. Wardum (Stamm, Namengebung 112); cf. PTU 317.

Da der Name von dem Determinativpronomen abhängt, ist das auslautende *-a* als diptotischer Genitiv aufzufassen, wie er bei Namen in Ugarit gut bezeugt ist; cf. PTU 315ff. *sub a-bi-ma-nu, a-ḫal-te-nu, a-ḫa-ma-ra-nu, a-ḫi-ma-nu, ar-sū-wa-nu, at-te-nu, etc.*; zur diptotischen Deklination im Ugaritischen cf. Gordon, UT 56, Liverani, RSO 38 (1963) 131–160.

Das anlautende <sup>1</sup>Ain, das in den Mari-Texten regelmäßig mit ḪA wiedergegeben wird (cf. APNM 189 *sub ḪBD*), bleibt in den jüngeren Syllabaren von Ugarit und Alalah – und zwar hier bereits seit der Schicht VII – unberücksichtigt (cf. PTU 317: *Ab-di-na, 321: A/Am-mu-ra-pí, etc.*; Al.T. S. 125: *Ab-di-ia, Ab-di-<sup>d</sup>Iš-ḫa-ra, etc.*).

<sup>1</sup>Abdu-Dagān (1) cf. APNM 31, 189.

Abī-kā pī (2) Dieser Name erlaubt es, die APNM 219 bei der Diskussion des Namens *A-ḫu-ka-a-BI* erwogene Deutung *-ka-<sup>1</sup>abī* „Wie (m)ein Vater“ zu verwerfen, da sich hier eine Tautologie ergäbe. Damit ist die Interpretation von AHW 445 (*kāpī* „mein Fels“), auf die auch Huffmon, APNM l.c., verweist, bestätigt. CAD K 192a trennt allerdings das in aB PNn begegnende *kāpu* („*mng. uncertain*“) von *kāpu A* („*cliff, embankment*“).

Aḫī-ḫamiš (26) Kaum zu APNM 198 und PTU 109 (<sup>1</sup>*ms, <sup>1</sup>ms*), sondern trotz Mangels an Parallelen akkad. Ersatzname („Mein Bruder ist fortgerissen“).

EN-li-ME (24) Cf. *Li-me* (Var.: *mī*)-<sup>d</sup>IŠKUR APNM 50, der gewiß zu westsem. *līmu* „Familie, Sippe“ (cf. AHW 554a *lim* 2, CAD L 198 *līmu C*) gehört und unter Annahme einer Vertauschung der üblichen Position von Subjekt und Prädikatsnomen mit akkad. Namen wie Ili-kimī

„Mein Gott ist meine Familie“ (cf. Stamm, Namengebung 299) zu vergleichen ist. Ausgeschlossen werden darf wohl eine auf der Wurzel *wšb* beruhende akkad. Deutung (\*„Der/mein Herr möge anwesend sein“; zu den wenigen mit *wšb* gebildeten, strukturell ganz andersartigen Namen cf. Stamm, Namengebung 236, CAD A/2 397 a).

Hēmi (21, 22) ?; etwa Kurzname Tēmī??

Iliā (24) Hypokoristikon; cf. Al. T. S. 137 s.v.; PTU 326 s.v., 369 *sub ily*.

Ili-aḥī (30) Cf. Stamm, Namengebung 300.

Ir-ib-Addu (30) Cf. APNM 260; AHW 978b; Al. T. \*76:8, \*77:12: Ir-ib-da.

Išbi-EN(= bēlu/i/ija, Ba<sup>e</sup>al) (2) Der m. W. sonst nicht belegte Name verstärkt die Zweifel W. von Sodens hinsichtlich der Ableitung des Königsnamens Išbi-Erra von šb' (AHW 1207a). Cf. noch die aAk Berufsbezeichnung *iš/eš<sub>4</sub>-bum/bū-um* MAD 3, 74; AHW 393 a.

Jaḥṣi-Dagān (3) Cf. APNM 202 (zu *ḥṣ* „uncertain“).

Jaṣi-Il (4) Cf. APNM 184; PTU 146 („Il ist hervorgekommen“).

Jarib-Il (28) Cf. APNM 260 („Il hat ersetzt“).

Milkī-Dagān (27, 29) Cf. APNM 231.

Zimri (23) Kurzname; cf. APNM 188.

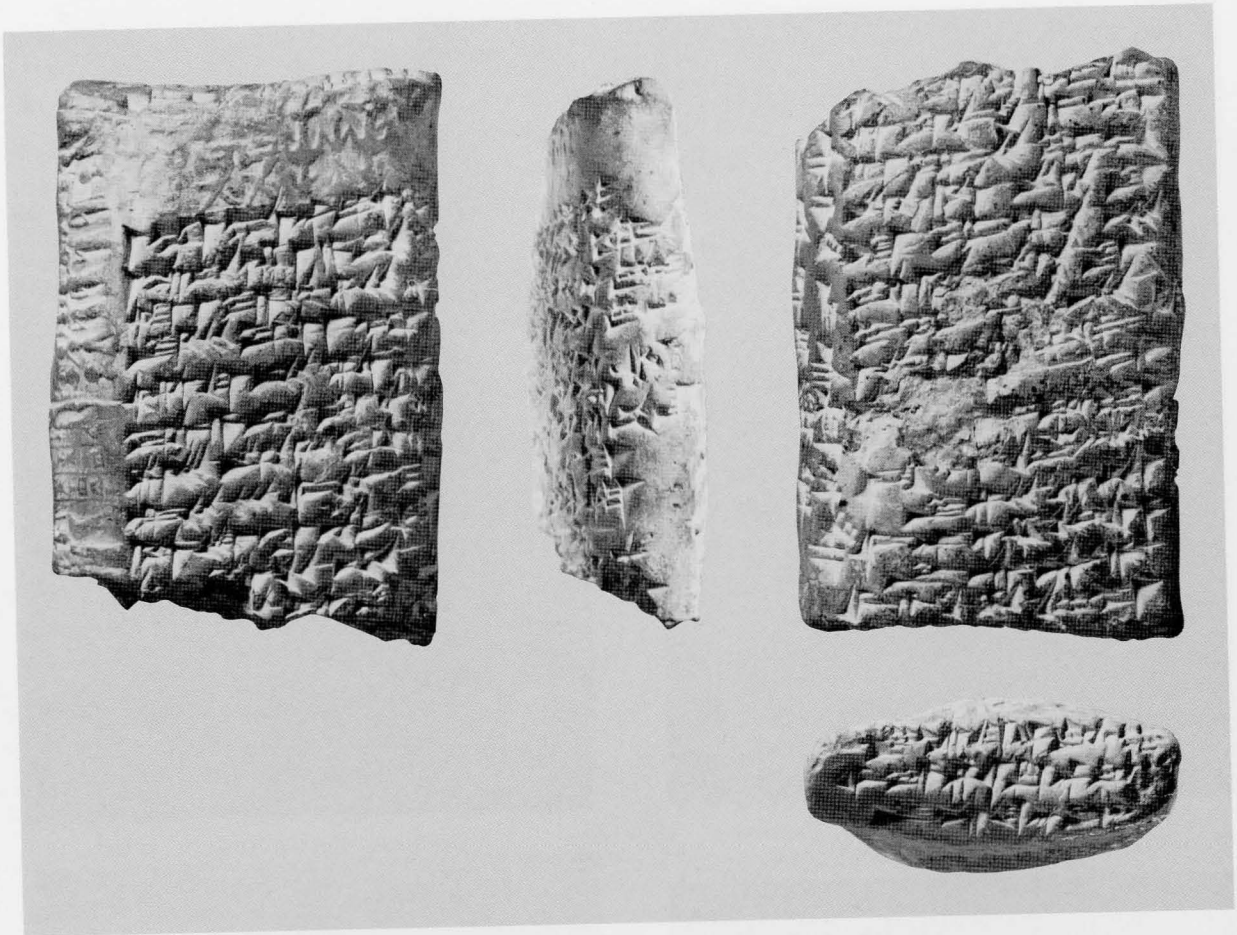
...-Dagān (21).

Die Urkunde ist ein Vertrag zwischen den vier Söhnen eines verstorbenen Mannes und dessen Brüdern über die Begründung oder (wahrscheinlicher) den Fortbestand einer Hausgemeinschaft. Hintergrund dieser Regelung ist der im Alten Orient in verschiedenen Regionen und Epochen anzutreffende Konflikt zwischen dem Erbenspruch aller Söhne auf einen Anteil am väterlichen Grundbesitz (unbeschadet der Möglichkeit der Enterbung) und der infolge von Realteilung abnehmenden Wirtschaftlichkeit der landwirtschaftlichen Betriebseinheiten. Ein ebenfalls in verschiedenen Epochen der altorientalischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte nachzuweisender Kompromiß, in den möglicherweise ältere Rechtsformen kollektiven Grundbesitzes eingeflossen sind, ist die Aussetzung der Teilung. Die Erben hielten dann als *abḥū lā zēzūtu* (so in der Terminologie des mittelassyrischen Rechts; cf. CAD Z 149 *sub zīzu* in *la zīzu*) die Hausgemeinschaft aufrecht und bewirtschafteten das ererbte Land gemeinsam. Starb einer der Erben, so konnten seine Söhne die Herausgabe ihres Erbteils und damit die Teilung des Erbes verlangen oder aber die Haus- und Wirtschaftsgemeinschaft mit ihren Onkeln (unter Wahrung ihrer Erbansprüche) fortsetzen, wie es wahrscheinlich im vorliegenden Fall geschieht (vgl. aber den Vorbehalt in den Bemerkungen zu Z. 12). Da die Urkunde diese Übereinkunft als Leistung seitens der Söhne gegenüber ihren Onkeln formuliert (*ušeššebū* „sie lassen (sie) wohnen“), darf man annehmen, daß der Verstorbene der älteste Bruder war, zu dessen Erbteil das Wohngebäude der Familie gehörte.

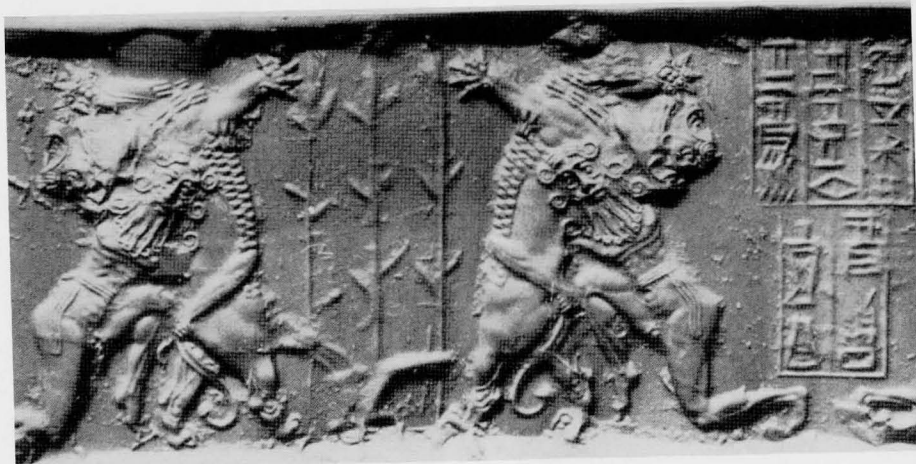
G. WILHELM

## 2. Die Siegelabrollungen

Auf der hier veröffentlichten Tontafel befinden sich Abrollungen von drei verschiedenen Siegeln, die nachfolgend beschrieben und anhand von Vergleichsstücken zeitlich eingeordnet werden sollen. Darüberhinaus gestatten einige Beobachtungen näher auf gewisse Siegelpraktiken einzugehen, wobei allerdings betont werden muß, daß die daraus resultierenden Ergebnisse zunächst nur für die vorliegende Tafel Gültigkeit besitzen; Relevanz für eine größere Gruppe von zeitglei-



a) Tontafel aus Syrien mit Keilschrifturkunde (vgl. auch Taf. 59)



b) Abrollung des Siegels BM 89147 in London